

## A. Eine politische Zeitreise

### 1. Eine Idee wird geboren – Platons Staatsgedanke

#### 1.1. Geschichtlicher Hintergrund

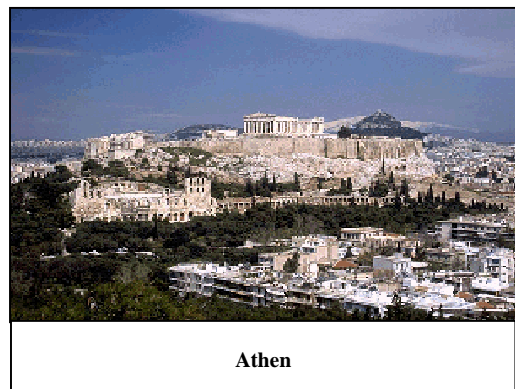
Platon wurde 427 v. Chr. in Athen geboren. Zu dieser Zeit war die Menschheit längst sesshaft geworden. Aus Sammlern und Jägern wurden Bauern mit Ackerland. Die frühen Hochkulturen Ägyptens und des Vorderen Orients existierten bereits seit über 3000 Jahren. Die ägyptische Hieroglyphenschrift war lange erfunden und die Pyramiden von Gizeh sowie die Sphinx blickten schon seit 2540 v. Chr. auf die Erde herab.



Die Kultur Griechenlands entwickelte sich ebenfalls von losen Stammesansiedelungen zu organisierten Gebieten. Ab dem 7. Jahrhundert vor Christus entstanden die sogenannten "Polis", die griechischen Stadtstaaten. Athen bildete ebenfalls eine solche Polis, als Platon geboren wurde.

Eine Polis war ein um einen städtischen Mittelpunkt (Athen) gelegenes, enges und geschlossenes Gebiet, welches eigenständig politisch verwaltet wurde<sup>8</sup>.

Die Polis Athen war demokratisch organisiert. Es gab einen "Rat der 500", der die politischen Geschicke der Polis regelte, Bürgerversammlungen (alle männlichen Bürger ab 18 Jahren hatten Stimmrecht), Beamte, Volksgerichte und ein eigenes Heerwesen. Neben dem Stadtstaat Athen, welcher auch Attica

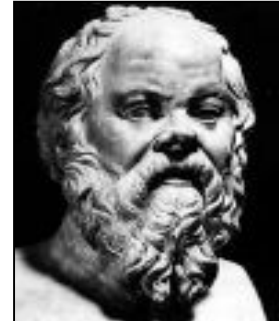


genannt wurde, gab es in Griechenland noch einen weiteren mit großem Einfluß, nämlich Peloponnesos mit dem städtischen Mittelpunkt Sparta.

Im Jahr 431 v. Chr. brach der Peloponnesische Krieg zwischen Sparta und Athen aus. Dieser Krieg endete 404 v. Chr. mit einem Sieg der Spartaner. Die Demokratie Athens wurde in dieser Zeit stark ins Wanken gebracht. Zwar blieben die Grundstrukturen der alten Verfassung erhalten, jedoch mußten in

<sup>8</sup> V. Ehrenberg, Der Staat der Griechen, Progress-Verlag, Darmstadt 1960, S. 21

vielen Bereichen Neustrukturierungen vorgenommen werden. Zu dieser Zeit der Verfassungsstreitigkeiten lebte in Athen auch der Philosoph Sokrates. Er stellte mit kritischem Hinterfragen und Fragen nach dem wahren Wissen und der wahren Tugend unter anderem auch die politischen Ereignisse Athens zu dieser Zeit in Frage. Schließlich wurde er seinen politischen Gegnern zu unbequem und wurde 399 v. Chr. wegen Gottlosigkeit zu Tode verurteilt.



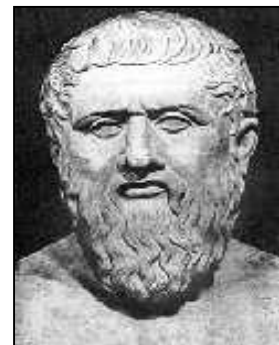
**Sokrates**  
470 v. Chr.-399 v. Chr.

Einer der Schüler Sokrates` war Platon. Entsetzt über die Verurteilung seines Lehrers wandte er sich nun stärker der Politik zu und versuchte, stark von der Philosophie Sokrates` geprägt, Athen eine neue Richtung der Politik vorzugeben. Platon war 28 Jahre alt, als Sokrates starb.

## 1.2. Das Leben Platons

Platon lernte Sokrates mit 20 Jahren kennen. Bis zu seinem Tod 399 v. Chr. war er dessen eifriger Schüler und Jünger.

Da nun auch Platon als ein ehemaliger Schüler von Sokrates um seine Sicherheit fürchten mußte, verlies er nach dem Tod seines Lehrers zunächst seine Heimat. Er bereiste Unteritalien und Sizilien, vermutlich verweilte er auch in Ägypten. Nach der Zeit seiner Reisen kehrte er wieder in seine Heimat zurück und gründete 387 v. Chr. eine Akademie der Philosophie. Dies sah er unter anderem als eine Verpflichtung seinem väterlichen Freund Sokrates gegenüber, dessen Gedanken und Ideen weiterzuführen.



**Platon**  
427 v. Chr. – 347 v. Chr.

In der Folgezeit verfaßte Platon sämtliche seiner Werke.

Die meisten schrieb er in Form eines Dialoges, in welchen er auch immer wieder Sokrates auftreten lies. Das wohl bekannteste Werk Platons ist "Politeia – Der Staat". In diesem Buch, ebenfalls in Dialogform geschrieben, verfaßt Platon seine wichtigsten Gedanken: die Ideenlehre sowie den Aufbau eines "idealen Staates". Insgesamt sind von Platon 34 Dialoge und 13 Briefe überliefert.

Platon reiste 367 v. Chr. ein weiteres Mal nach Sizilien. Der Versuch, den dortigen Herrscher Dionysios II. (er galt als Gewaltherrscher) in der Regierungskunst zu unterweisen, scheiterte.

Wieder zurück in Athen widmete er sich nun wieder voll und ganz seiner Akademie, dessen bekanntester Schüler Aristoteles wurde. Inmitten seiner Arbeit starb Platon 347 v. Chr. im hohen Alter von 80 Jahren. Er ging als einer der drei großen Philosophen Griechenlands, neben seinem Lehrer Sokrates und seinem Schüler Aristoteles, in die Geschichte ein. Seine Platonische Akademie sollte noch viele hundert Jahre bestehen und von seiner Philosophie und seinem Staatsdenken zehrten in der weiteren Geschichte bis heute noch sehr viele Philosophen und Staatsmänner.

Aristoteles

### 1.3. Platons Ideenlehre

Platons Kerngedanke ist die Ideenlehre. Er geht davon aus, daß es in der Natur unveränderliche Gesetze der Dinge gibt. Von allem, was es gibt, egal ob das ein Mensch, ein Tier oder eine Pflanze ist, gibt es von jedem dieser Dinge immer nur *eine* Idee, eine Urform des Gegenstandes.

Denkt man beispielsweise an einen Hund, so hat man sofort ein Bild, die *Idee* des Hundes im Gedächtnis. Von dieser Urform abweichend gibt es natürlich verschiedene Rassen und Arten von Hunden. Die einen haben lange Ohren, andere haben lange Haare. Aber die Urform, welche in der *Welt der Ideen* existiert, ist die eine, unveränderbare *Idee* des Hundes.

Platon geht noch weiter. Nicht nur in der materiellen Welt, also den Dingen, welche wir wahrnehmen und sehen, gibt es Urformen, sondern auch in der Welt der Ethik. So gibt es bei Begriffen wie "Gerechtigkeit" oder "Ehrlichkeit" genauso nur eine Urform wie bei den Hunden. Die Menschen definieren für sich die Begriffe zwar immer anders, jedoch gibt es in der Welt der Ideen nur eine Urform, was "gerecht" oder "ehrlich" bedeutet.

Der Weg des Menschen, wie er diesen Urformen nun am nächsten kommt, wie er also die wahre Gerechtigkeit oder Ehrlichkeit am Besten findet, beschreibt Platon in seinem Höhlengleichnis. Durch Bildung schafft es der Mensch, aus der Höhle (dem Körper, welcher die Seele gefangen hält) zu entsteigen, um schließlich außerhalb der Höhle angekommen, die Sonne zu sehen (die Welt der Ideen).

Platons  
Ideenlehre

## 1.4. Platons Höhlengleichnis

Das Höhlengleichnis steht im siebten Buch von Platons "Staat". Darin erklärt Sokrates einer Gruppe von Männern, wie es jemand schafft, aus der Höhle zu entsteigen, um die Sonne zu sehen. Zunächst beschreibt Platon die Höhle, in der die Menschen nur die Abbilder der Urformen sehen:

"Stelle dir Menschen vor in einer unterirdischen, höhlenartigen Behausung; diese hat einen Zugang, der zum Tageslicht hinaufführt. In dieser Höhle sind sie von Kind auf, gefesselt an Schenkel und Nacken, so daß sie an Ort und Stelle bleiben und immer nur geradeaus schauen; ihrer Fesseln wegen können sie den Kopf nicht herumdrehen. Licht aber erhalten sie von einem Feuer, das hinter ihnen weit oben in der Ferne brennt. Zwischen dem Feuer und den Gefesselten aber führt oben ein Weg hin; dem entlang denke dir eine kleine Mauer errichtet....Stelle dir nun längs der kleinen Mauer Menschen vor, die allerhand Geräte vorübertragen, so, daß diese über die Mauer herausragen. Wie natürlich, redet ein Teil dieser Träger, ein anderer schweigt still. "Ein seltsames Bild führst du da vor, und seltsame Gefesselte", sagte er. Sie sind uns ähnlich, erwiderte ich. Denn erstens: glaubst du, diese Menschen hätten von sich selbst und voneinander je etwas anderes zu sehen bekommen als die Schatten, die das Feuer auf die ihnen gegenüberliegende Seite der Höhle wirft? "Wie sollten sie", sagte er, "wenn sie zeitlebens gezwungen sind, den Kopf unbeweglich zu halten?". Was sehen sie aber von den Dingen, die vorübergetragen werden? Doch eben dasselbe? "Zweifellos." Wenn sie nun miteinander reden könnten, glaubst du nicht, sie würden das als das Seiende bezeichnen, was sie sehen? "Notwendig." Und wenn das Gefängnis von der gegenüberliegenden Wand her auch ein Echo hätte und wenn dann einer der Vorübergehenden spräche – glaubst du, sie würden etwas anderes für den Sprechenden halten als den vorbeiziehenden Schatten?

"Nein, beim Zeus", sagte er. Auf keinen Fall, fuhr ich fort, könnten solche Menschen irgend etwas anderes für das Wahre halten als die Schatten jener künstlichen Gegenstände."<sup>9</sup>

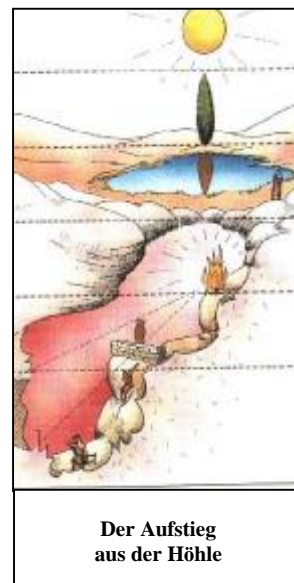
Platon beschreibt in diesem Abschnitt, wie die Menschen in der Höhle die Abbilder der Ideen sehen, welche in diesem Gleichnis als die vorübergetragenen Gegenstände dargestellt werden. Im Folgenden beschreibt er, wie sich jemand von den Fesseln befreien kann und aus der Höhle steigt:

"Überlege dir nun, fuhr ich fort, wie es wäre, wenn sie von ihren Fesseln befreit und auch von ihrer Torheit geheilt würden; da müßte ihnen doch naturgemäß folgendes widerfahren: Wenn einer aus den Fesseln gelöst und genötigt würde, plötzlich aufzustehen, den Hals zu wenden, zu gehen und gegen das Licht zu schauen, und wenn er bei all diesem Tun Schmerz empfindet und wegen des blendenden Glanzes jene Dinge nicht recht erkennen könnte, deren Schatten er vorher gesehen hat – was meinst du wohl, daß er antworten würde, wenn ihm jemand erklärte, er hätte vorher nur Nichtigkeiten gesehen, jetzt aber sei er dem Seienden näher und



<sup>9</sup> Platon, Der Staat, dtv – Verlag, 2. Auflage, München 1998, S. 299-300

so, dem eigentlicher Seiendem zugewendet, sehe er richtiger? Und wenn der ihm dann ein jedes von dem Vorüberziehenden zeigte und ihn fragte und zu sagen nötigte, was das sei? Meinst du nicht, er wäre in Verlegenheit und würde das, was er vorher gesehen hat, für wahrer und wirklicher halten als das, was man ihm jetzt zeigt? „Für viel wahrer“, erwiderte er. Und wenn man ihn dann nötigte, das Licht selbst anzublicken, dann schmerzten ihn doch wohl die Augen, und er wendete sich ab und flöhe zu den Dingen, die er anzuschauen vermag, und glaubte, diese seien tatsächlich klarer als das, was man ihm jetzt zeigt? „Es ist so“, sagte er. Schleppte man ihn aber von dort mit Gewalt den rauhen und steilen Aufgang hinauf, fuhr er fort, und ließe ihn nicht los, bis man ihn an das Licht der Sonne hinausgezogen hätte – würde er da nicht Schmerzen empfinden und sich nur widerwillig so schleppen lassen?.....Zuletzt aber, denke ich, würde er die Sonne, nicht ihre Spiegelbilder im Wasser oder anderswo, sondern sie selbst, an sich, an ihrem eigenen Platz ansehen und sie so betrachten können, wie sie wirklich ist.“<sup>10</sup>



Der Aufstieg  
aus der Höhle

Das Unwissen bedeutet für Platon das Sitzen in der Höhle. Man wird geblendet von Scheinwissen und Schatten der Wirklichkeit. Der Weg zu Wissen und Wahrheit ist das Lösen der Fesseln und der Aufstieg aus der Höhle, welcher mit Anstrengung verbunden ist. Der Weg aus der Höhle heraus und das Sehen der Sonne bedeutet für Platon den Blick zur wahren Erkenntnis und zur wahren Idee des Guten. Dieser Weg aus der Höhle und das Sehen der Sonne wird sehr schmerzhaft dargestellt, da auch der Weg der Bildung sehr lange sein kann und Ausdauer erfordert. Erst wenn man die Sonne erblickt hat, so Platon, und die Wahrheit und das Wissen erkannt hat, ist man befähigt, im öffentlichen Leben vernünftig zu handeln. Im Zusammenhang mit dem Höhlengleichnis erkannte Platon, woran es in der Politik wohl am meisten fehle; an Philosophen, welche „die Sonne gesehen haben“. Folgendes Zitat ist in dieser Hinsicht im „Staat“ zu lesen:

*„Wenn nicht entweder die Philosophen Könige werden oder die, die man heute Könige oder Machthaber nennt, echte und gründliche Philosophen, und wenn dies nicht in eines zusammenfällt, so wird es mit dem Elend kein Ende haben, nicht für die Staaten und auch nicht, meine ich, für das menschliche Geschlecht.“<sup>11</sup>*

Platons erster Grundstein für eine Staatsphilosophie ist gesetzt.

<sup>10</sup> Platon, a.a.O., S. 300-301

<sup>11</sup> Platon, a.a.O., S. 240

## 1.5. Platons Staatsgedanke

Platon sieht das Gebilde eines Staates als "großen Menschen". Genauso wie ein Mensch Organe, Skelett oder ein Gehirn hat, muß auch ein Staat verschiedene Organe besitzen, damit er funktioniert. Auch Eigenschaften wie rechtes Handeln, Sittlichkeit, Moral oder Gerechtigkeit, welche Platon den Menschen zuschreibt, müssen sich im größeren Maßstab auf den Staat übertragen lassen. Die denkbar höchste Form des sittlichen Lebens ist das sittliche Leben der Gemeinschaft in einem guten Staat, so Platon.



Der Staat ist ein „großer Mensch“

Bevor nun ein "idealer Staat" konstruiert wird, werden im „Staat“ verschiedene Staatsformen diskutiert<sup>12</sup>. Platon geht davon aus, daß von dem Charakter der Menschen, welche in einem Staat leben, auch der Charakter der Staatsform abhängt, da es ja die Menschen sind, welche den Staat formen.

Die erste Staatsform, welche Platon beschreibt, ist die **Oligarchie**. Es ist eine Staatsform, in der die Reichen herrschen und die Armen von der Beteiligung an der Macht ausgeschlossen sind. Platon erkennt in dieser Staatsform drei wesentliche Fehler. Erstens meint er, daß es auch unter den armen Menschen welche geben kann, die von der Regierungskunst etwas verstehen, jedoch keine Chance haben, jemals zu regieren. Es wäre so ähnlich, wie wenn ein Schiff von einem schlechten Steuermann gesteuert würde, obwohl es ein Matrose vielleicht besser steuern könnte, er aber nicht an das Steuer gelassen würde. Zwangsläufig hätte das Schiff einen schlechten Kurs. Zweitens, so sagt Platon, würde es in diesem Staat ständig zwei sich gegenseitig bedrohende Parteien geben: die Armen und die Reichen. Beide würden nur an ihren eigenen Vorteil denken und keine der beiden Gruppen würde an die Situation der Anderen denken. Drittens bestehe die Möglichkeit, daß ja auch die Reichen arm werden könnten und umgekehrt. Jeder wäre also darauf bedacht, Schätze zu sammeln und profitgierig zu sein. Daraus würde sich letztendlich auch eine Steigerung der Kriminalität ergeben.

Oligarchie

Zwangsläufig, so Platon, würde sich aus der Oligarchie eine andere Staatsform ergeben, nämlich die **Demokratie**<sup>13</sup>. Eine Demokratie würde dann entstehen, wenn es einen Klassenkampf zwischen den Armen und den Reichen geben würde und die Armen siegen würden. Die größten Schlagwörter in einer

Demokratie

<sup>12</sup> Platon, a.a.O., S. 342 ff.

<sup>13</sup> Platon, a.a.O., S.360 ff.

Demokratie wären dann "Freiheit" und "uneingeschränkte Meinungsfreiheit". Daraus würde sich ergeben, daß jedes Mitglied des Staates tun darf, was es will. Es würde keinen Zwang geben, einen Staat zu verteidigen oder ihn mitzuregieren, da ja das oberste Prinzip das der Freiheit wäre. Es würde eine Zügellosigkeit eintreten; die Schüler würden nicht mehr auf die Lehrer hören und die Jungen nicht mehr auf die Alten.

Die Staatsform der Demokratie würde sich in dieser Form nicht lange halten können und daraus würde eine neue Form der Regierung entstehen: die **Tyrannis**<sup>14</sup>. Die Tyrannis, eine Gewaltherrschaft, ist nach Platon eine logische Konsequenz aus der Demokratie. Nachdem die Demokratie mit ihren Freiheitsrechten an die Spitze getrieben wäre, würde sie in das Gegenteil umschlagen, genauso wie es auch die Jahreszeiten tun, und zu einer Gewaltherrschaft werden. Der Weg würde über die Stellung eines Volkführers gehen, welcher sich im Laufe einer Demokratie herauskristallisiert hat. Dieser würde nun also gehegt und gepflegt werden und seine Machtposition auskosten. Jedoch würde er, genauso wie ein wildes Tier im Bluttausch, von der Macht nicht genug bekommen wollen und würde in seinem Namen Menschen sterben lassen oder Todesurteile aussprechen.

Platon waren diese Staatsformen zu ungenügend. Er versuchte deshalb eine Staatsform zu finden, in der all die Nachteile der Anderen wegfallen; er konstruierte einen **idealen Staat**.

Zunächst überlegte er, welche Menschen in seinem Staat notwendig sind. Erstens benötigte er Menschen, die für die Ernährung und das Gewerbe sorgen sollen. Weiterhin müßte es Menschen geben, welche den Staat nach außen verteidigen. Als drittes muß es natürlich Menschen geben, die den Staat mit Vernunft leiten sollen. In Platons Staat gibt es also drei Stände: *die Gewerbetreibenden, die Krieger und die Herrschenden*. Alle drei Stände sollen durch die Vernunft und die Gerechtigkeit in einen rechten Einklang gebracht werden, indem "jeder das seine tut" und kein Neid zwischen den einzelnen Ständen entsteht. Vor allem den Herrschenden legt Platon ein rechtes Handeln und Regieren durch die Vernunft auf.

Wie aber findet man aus der Masse des Volkes diejenigen heraus, welche am Besten für das Amt der Herrschenden geeignet sind? Platons Antwort lautet:

Tyrannis

Der ideale  
Staat

---

<sup>14</sup> Platon, a.a.O., S. 380 ff.

durch Auslese. Durch die gleichen Bildungsmöglichkeiten über Jahre hinweg muß so lange geprüft werden, welche Personen sich am Besten für das Regieren eignen, bis zuletzt nur noch wenige übrig bleiben. Diesen Wenigen ist es dann schließlich auferlegt, da sie die beste Erziehung und Bildung genossen haben, das Amt der Regierenden zu übernehmen.

Platon wäre an seinem Ziel: Die Philosophen (die die Sonne aus dem Höhlengleichnis gesehen haben und die "Ideen des Wahren und Guten" kennen) wären Könige und die Könige wären Philosophen. Eine Vereinigung von der Macht und der Weisheit – was wäre das für ein Ideal, um einen Staat zu führen!

Durch Auslese aus dem ganzen Volk hätte Platon also eine Herrschaft der Besten. Damit sich diese Besten nun nicht durch Geld oder Frauen verblenden lassen würden, was der Herrschaft und dem Staat schaden würde, erteilt ihnen Platon große Auflagen. Alles was verblenden könnte, also Besitz und Geld, Frauen und Familien, bleiben den Herrschenden versagt, damit sie ihre ganze Kraft und ihre ganze Konzentration auf das Regieren des Staates richten können. Sie dürfen nur soviel haben, was sie zu ihrem Leben brauchen. Die breite Masse der Erwerbstätigen allerdings darf Privateigentum und Familie haben, jedoch sind sie von dem politischen Handeln ausgeschlossen.

Das wäre also für Platon der perfekte Staat: Von der Form her eine vollkommene Demokratie, ohne vererbtes Vorrecht und mit den gleichen Bildungsmöglichkeiten für jeden. Eine Gleichheit der Chancen und eine Gleichheit des Startes, dazu noch eine Regierung mit der Mischung aus Weisheit und Macht, dies wäre – auf einfachen Nenner gebracht – die platonische Idealform eines Staates.

## 1.6. Neugierig geworden?

Weitere Informationen zum Thema Platon, griechische Philosophie oder Antike findet man:

### § im Buchladen:

Eckhard Martens (Hrsg.)  
**Ich denke, also bin ich**  
Grundtexte der Philosophie  
Beck – Verlag, 2. Auflage,  
München 2000

è hier findet man u.a. Texte von Sokrates, Platon und Aristoteles.

Gerhard Fink  
**Die alten Griechen**  
Was ist was – Band 64  
Tessloff – Verlag,  
Nürnberg 2001

è Jugendgerechte Einführung über das antike Griechenland.

Platon  
**Der Staat**  
ins deutsche übersetzt von  
August Horneffer  
A. Körner Verlag  
Stuttgart 1973

è das Hauptwerk Platons.  
Ein Klassiker der Politik.

Martin Dreher  
**Athen und Sparta**  
Beck Verlag  
München 2001

è eine ausführliche Geschichte der beiden griechischen Stadtstaaten.

### § im Internet:

[www.philosophenlexikon.de](http://www.philosophenlexikon.de)

è von der Homepage aus kann man sich weiterarbeiten bis zu den großen Philosophen Griechenlands

[www.info-antike.de](http://www.info-antike.de)

è Infos über die griechische Antike

[www.antikefan.de](http://www.antikefan.de)

è Griechenland im Altertum

[www.geschichte.de](http://www.geschichte.de)

è Homepage. Von hier aus muss man nur noch Wörter in die Suchmaschine eingeben und los geht's.

[www.geschichtsforum.de](http://www.geschichtsforum.de)

è u.a. prima Informationen zu bestimmten Themenbereichen der Antike.

[www.niester.de](http://www.niester.de)

è Informationen zu historischen Personen (u.a. Platon, Sokrates..) und geschichtlichen Ereignissen.